

Weihnachten – angstfrei, friedvoll, Herberge suchend

(Heilige Nacht 2015)

Was macht eigentlich das Weihnachtsfest so anziehend? Von vielen Gründen möchte ich drei nennen, die aber zugleich zeigen, wie anspruchsvoll dieses Fest ist.

1. Die Botschaft der Heiligen Nacht ist frei von jeder Angst. Für die Götter der menschheitlichen Religionen gilt dies nicht. Weil sie immer auch als willkürlich, unberechenbar, nicht ohne weiteres wohlgesonnen erfahren wurden, verbreiteten sie Angst. Religiöser Kult hatte stets auch die Aufgabe der Angstbewältigung, indem man Gott oder die Götter versöhnlich und geneigt zu stimmen suchte.

Im Alten Testament ist dies durchaus anders. Gott schließt einen unwiderruflichen Bund der Liebe mit seinem Volk. Aber es bleibt die Überzeugung, dass ob seiner Größe, Macht und Herrlichkeit der Mensch sterben muss, wenn er Ihn von Angesicht zu Angesicht sieht. Wie groß ist die Verwunderung, wenn dies doch nicht geschieht wie bei Mose, Jakob und anderen.

Doch in der Heiligen Nacht ist alles anders. Der Allmächtige will uns begegnen in der Ohnmacht eines kleinen Kindes. Kein Menschen, der vor einem Kind Angst hätte. Im Gegenteil: ein Kind gewinnt unser Herz von innen her. Noch der Verruchteste, wenn er sich einen Funken Menschlichkeit bewahrt hat, wird weich angesichts eines Kindes. So steht gleichsam in großen Lettern über der Heiligen Nacht der Ruf der Engel an die Hirten – und damit auch an uns: *„Fürchtet euch nicht!“ Ich, Gott, will dir begegnen, dich gewinnen nicht mit einer Gebärde der Macht, sondern in der Gebärde eines Kindes. Hab` keine Angst vor mir, sondern grenzenloses Vertrauen auf meine Liebe zu dir!*

Dieses Vertrauen auf Gott soll natürlich abstrahlen auf unser ganzes Leben. Angst ist ja eine Konstante menschlichen Daseins. Es gibt wohl keinen unter uns, der nicht seine kleineren oder größeren Ängste mit sich herumtrüge. Da sind die persönlichen Ängste wie die Angst vor dem Verlust lieber Menschen, dem Verlust von Ansehen, oder die Angst vor Krankheit, vor Schmerz und natürlich die Urangst vor dem Tod. Aber auch gesellschaftlich-kollektive Ängste spielen eine Rolle wie die, ob wir unseren Planeten nicht unbewohnbar machen, indem wir ihn grenzenlos vergiften und ausbeuten; oder die Angst vor Terrorismus, vor Nichtbewältigung der Flüchtlingsströme, vor Überfremdung, Islamisierung, usf.

An Weihnachten feiern wir einen Gott, der nicht nur keine Angst macht, sondern uns auch unsere Ängste nehmen will. Natürlich können wir all diese Ängste nicht einfach wegblasen. Aber mit einem Gott an der Seite, dem ich restloses Vertrauen entgegenbringen darf, kann ich mich getragen fühlen, Ängste überwinden, mich jedenfalls von ihnen nicht beherrschen lassen.

2. Die Botschaft der Heiligen Nacht ist eine Botschaft des Friedens. *„Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“*, so künden es die Engel.

Dabei wissen wir, dass die Realität im Kleinen wie im Großen oft eine andere ist. In der Ausgabe vom 23. Dezember war in der Süddeutschen ein Interview zu lesen, das mit der Frage begann, warum sich die Menschen gerade in dieser Zeit so stressen und es an Weihnachten nicht selten zu gewaltigen, explosionsartigen Ausbrüchen komme. Die kluge und vielleicht auch ein wenig überraschende Antwort lautete: *„Weihnachten ist das Fest der Liebe – und die Liebe ist unser neuer, säkularisierter Gott. Wir haben an Weihnachten nichts anderes im Sinn als das Maximum: das Maximum an Liebe, Zeit, Harmonie.“* Daher muss alles perfekt sein: der Weihnachtsbaum (wie viel Streit kann sich schon an etwas so Nichtigem wie dem Weihnachtschmuck entzünden), das Essen, die Freude der anderen an meinen Geschenken ... Und diesem gewaltigen Perfektionsdruck halten viele einfach nicht stand. Der Druck muss irgendwann aus dem Kessel, und plötzlich fliegen einem all die unterdrückten Konflikte um die Ohren.

Schon das zeigt: Wer Weihnachten so feiert, feiert irgendetwas, aber sicher nicht Weihnachten. Gerade das ist ja die Sinnspitze dieses Festes, dass Gott in eine nicht-perfekte Welt gekommen ist. Schon damals war nichts perfekt: eine hochschwangere Frau, die sich auf einen mehrtägigen beschwerlichen Weg machen muss, weil da irgendwo fern von ihr einen Machthaber Steuern eintreiben will. Die Geburt in einer Höhle, in

der als Wiege nur ein Futtertrog für Tiere zur Verfügung steht. Und Hirten, die sicher auch nicht das perfekte Begrüßungskomitee waren, den König der Könige auf Erden willkommen zu heißen. Doch genau so wollte es Gott damals – und so will er es heute. Keiner von uns ist perfekt, und das Im-perfekte an meinem Ehemann, an der Ehefrau, an den Kindern, an der ganzen eigenen Familie auszuhalten, zu streiten, sich aber dann auch wieder zu versöhnen – das ist es, wozu es das Weihnachtsfest gibt.

Neben der Friedensbotschaft in bezug auf Streitereien, die sich oft an Kleinigkeiten, ja Banalitäten entzünden, gibt es aber noch die, die uns bis zum Äußersten herausfordert. Diesbezüglich hat mich in den letzten Wochen ganz besonders bewegt, was im Gefolge des Terroranschlags in Paris der französische Journalist Antoine Leiris auf Facebook an die Adresse der mörderischen Terroristen gepostet hat. Auch seine Frau, *„die Liebe seines Lebens“*, wie er schrieb, und die Mutter ihres 17 Monate alten Kindes, war in Bataclan ermordet worden. *„Wenn dieser Gott, für den ihr blind tötet, uns nach seinem Bild geschaffen hat, dann muss jede Kugel, die meine Frau getroffen hat, eine Wunde in sein Herz gerissen haben.“* Ob bewusst oder unbewusst – wie treffend drückt er aus, was zum tiefsten Geheimnis der Weihnacht gehört: Indem Gott Mensch wird, macht er sich verwundbar – für uns. Es gibt keine Wunde in mir und allen anderen Menschen, die er nicht auch wie seine eigene empfindet.

Dann aber fährt Leiris noch eindrucksvoller fort: *„Nein, ich werde euch nicht das Geschenk machen, euch zu hassen.“* Denn das wäre ein Triumph der Mörder, wenn sie erreichten, dass durch ihren Hass der Hass auch Gewalt bekäme über sein Leben und Herz und über das seines Kindes.“

Vermutlich gibt es keinen unter uns, der nicht schon tief verletzt worden ist, missachtet, allein gelassen, gedemütigt. Die Versuchung, dem Groll und der Unversöhnlichkeit Raum zu geben, kennt wohl fast jeder. Auch solche Gefühle lassen sich genau so wenig einfach wegwischen wie das der Angst. Auch Leiris wird vielleicht sogar sein ganzes Leben lang um das zu kämpfen haben, was er geschrieben hat: dass er den Mördern seiner Frau nicht das *„Geschenk des Hasses“* machen werde. Dies nun ist eine Aufgabe, die jeden betrifft, der heimgesucht wird von Bösem: den Hass niemals Herr werden zu lassen im eigenen Lebenshaus. Wem das gelingt, trägt den Frieden der Weihnacht in sich.

3. Dem neugeborenen Kind Herberge geben – oder eben auch nicht. Ich möchte noch einmal an den Anschlag von Paris zurückkommen. Einer der häufigsten Kommentare von Politikern und Medien war, man wolle sich die eigene Lebensweise nicht nehmen lassen. Sicher ist auch etwas Richtiges daran. Überborden des Sicherheitsdenken auf Kosten freier Lebensgestaltung aus permanenter Angst, es könne jederzeit wieder passieren, kann nicht die rechte Antwort sein. Aber genügt es als Reaktion? Frühere Generationen hätten vielleicht auch gefragt, ob nicht doch eine Änderung der Lebensweise, *Metanoia*, Umdenken und Umkehr, notwendig wäre. Leben ist doch mehr als Party und Spaß. In unserer oft so sinnentleerten Lebensweise bringen wir es fertig, Weihnachten zu feiern, ohne auch nur einmal an Jesus Christus zu denken, ohne den es das Fest gar nicht gäbe; als Getaufte, Woche für Woche den arbeitsfreien Sonntag zu genießen, ohne dass es uns auch nur einfiel, den Tag durch den Besuch des Gottesdienstes zu heiligen was sein ursprünglicher Sinn ist; kurz, wir bringen es fertig, getauft zu sein, ohne dass dies auch nur die geringste Bedeutung für unser alltägliches Leben hätte.

Mir will scheinen, dass wir heute auch an einem Scheideweg stehen. Die eigentliche Bedrohung unserer Kultur kommt nicht von außen, vom Islam oder sonstwem, sondern von innen. Die Frage ist schon längst, ob wir uns von der Wurzel der Werte unserer Kultur endgültig abschneiden oder ob wir sie wiedergewinnen durch eine neue Besinnung auf den, der sie trägt: Jesus Christus als der menschengewordene Gott.

Wer ihn aufnimmt ins eigene Leben, ihm dort Herberge gibt, das eigene Herz zur Krippe werden lässt für ihn – der hat den bei sich, der alle Angst in uns zu besiegen vermag und der uns mit seinem Frieden erfüllt. Ein solcher Mensch feiert wirklich Weihnachten; in einem solchen Menschen ist Weihnachten lebendige Wirklichkeit geworden. Möge das für uns alle gelten.

Pfr. Bodo Windolf